

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 s., 1/2jährlich 1.50 s.
prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 s.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 s., 1/2jährlich 30 s.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeitz,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Poſt parterre rechts.

Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Nr. 265

Halle a. S., Sonnabend den 11. November 1899.

10. Jahrg.

Zuchthausvorlage und Flottenplan im Lichte des wirtschaftlichen Aufschwungs.

In der deutschen Kapitalistenklasse, so schreibt das Hamb. Echo, hört man es gern, wenn der industrielle Aufschwung Deutschlands rühmend hervorgehoben wird. Mit dem schmerzlichen Selbstgefühl des self made man, der vor dem eigenen Geschäftsgenie den Hut abziehen möchte, die übrigen Faktoren, denen er seine Größe verdankt, kaum beachtend, registrierte füglich die kapitalistische Presse eine auswärtige Stimme, die sich wie folgt äußert: „Wer ein glückliches Land sehen will, muß in Deutschland umherwandern. So oft man, wenn auch nur im Fluge, durch das verjüngte Reich fährt, erneuert sich das Staunen über das glänzende äußere Bild eines immer wachsenden Geheulens, das einem von allen Seiten über den Weg leuchtet. Die großen Städte dehnen sich ins Unermeßliche und die kleinen freuden sich hinter ihnen her und werden groß neben den großen. Blüte und Wachstum, so man aufblickt. Vieles mag ja nur Schein und Trugbild sein. Wenn man die Decke weghaut, wird man auch hier des Jammers genug enttühlen, und wer weiß, wie viele Keime der Perlehung und Mikroben des Verfalls man herausfindet, wenn man den Segen unter dem Dachstuhl zerlegen könnte. Und doch ist es nicht möglich, daß all der Glanz bloß eine Schicht Lack, bloß eine flache Theaterdekoration sei, ohne Körper, ohne Inhalt. Was wir da vor uns sehen, das ist die Frucht einer unersetzten Arbeits- und Unternehmungslust, wie sie in solcher Spannung kaum je zuvor beobachtet worden. Ihr großer Erfolg grenzt ans Unheimliche. Man schaut zum Himmel aufwärts, was die Götter dazu tun, denn es heißt, sie misshandeln den Menschen in höchstem Grade.“ Und zum Schluß: „Ja, wer ein glückliches Land sehen will, dem Wohlsein aus allen Poren quillend, der soll in Deutschland umherwandern.“

Wir lassen es dahingestellt, inwieweit die hohen Töne dieses Hymnus der Sonntagstimmung des Ferienfeindes auf Beachtung zu setzen sind. Etwas, viel Wäghes ist schon daran, und wir mühten thätiglich die verhassten Weidmänner und Reichsfeinde sein, wofür unsere politischen Verleumder uns halten oder denzuziehen, wenn wir nicht auch aufrichtige Freunde über solche Zeugnisse empfinden.

Wenn sich aber in diese unsere Empfindung ein tief bitteres Gefühl einmischt, ist es das nur zu natürlich. Wir verkennen die Bedeutung der kapitalistischen Unternehmungslust und geschäftlichen Tätigkeiten keineswegs; aber daß der gewöhnliche den industriellen Aufschwung denn doch in der Hauptfache den Arbeitern zu verdanken ist, und zwar wesentlich den guten Geist, der sie erfüllt, ihrem Fleiß, ihrem Geschick, ihrer Intelligenz, ihrer Disziplin, mit einem Worte ihrer hervorragenden Tüchtigkeit, wird nicht geleugnet werden können. Und diesen guten Geist der Arbeiterwelt nicht wenig gefördert, sie materiell und moralisch und intellektuell mehr und mehr gehoben zu haben, ist unsfreilich das Verdienst der sozialistischen Arbeiterbewegung, ihrer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen.

Was aber will man ihnen das kapitalistische danten? Mit dem Zuchthausgesetz, mit der Entroffnung des Sozialistenrechts. Daneben mit offenen oder verkappten Sozialistengehen oder fortgeschrittenen Geist gekränkter Klassenjustiz und Polizeiverfolgung.

Als wir die vierte Stelle lasen, gedachten wir der Worte Brentanos: Mit Wissenschaften ist unser Reichthum geworden, die Nationen, welche bisher die wirtschaftlich führenden waren, stülten sich Schreden in ihrem Namen den heißen Atem unseres Wettbewerbes. Und in all diesem Glück, diesem Segen, diesem bei uns noch nicht dagewesenen Reichthum hören wir nun auf einmal die Klage, daß die Millionen, deren treuer und redlicher Mithilfe wir alle diese Fortschritte zu danken haben; die, mit deren Arbeit jene glänzenden Städte erbaut sind, um welche andere Nationen uns staunend beneiden; die, welche jeden Morgen dieses blühenden Landes mit ihrem Schweiß gedünnt haben, die, ohne deren Mithilfe weder jene Waren, die den deutschen Namen in den entferntesten Weltteilen bekannt gemacht, noch auch die Schiffe, die sie dorthin getragen haben, möglich gewesen wären; die, welche so unerlässlich dazu mitgewirkt, daß dieses Land zu so viel Macht und Herrlichkeit gelangt — daß sie dieser Macht und Herrlichkeit gefährlich seien, weil sie einen Anteil an dem steigenden Ergebnis des gemeinsamen Schaffens verlangen! Die Millionen, welche so wesentlich und unentbehrlich waren, um solche überwälzende Fortschritte zu erreichen, sollen unter eine Ausnahmegegebung gestellt werden, das ihnen das Recht verweigert, gleich allen andern Staatsbürgern im Ringen um den bestmöglichen Preis für die Ware, von deren Verkauf sie zu leben genötigt sind, ihr Interesse zu wahren!

Undank, dem Name ist Kapitalistenklasse!

Und ein andres, moralisch nicht seltener Eigenschaft befindet die Reichsregierung mit ihrem neuen Flottenplan, wofür ja der industrielle Aufschwung ins Feld geführt wird: Wir sind reich geworden, darum scheinungst mehr Panzer, mehr Kreuzer, mehr Torpedos gebaut!

In einem soliden, rechtshaffenen Hauswesen wird man, wenn der Wohlstand getrieben, vor allem darauf bedacht sein, die bisher schlechte geräthet, mangelhaft gelichteten, eined wohnenden Angehörigen besser zu nähren, zu kleiden, für bessere Wohnung zu sorgen, sie in besserer Schulung zu bilden, für deren körperliche und geistige Ausbildung best zu sorgen; nicht aber wird man das vernachlässigen und dafür auf An-

schaffung kostbarer Equipagen und Pferde und Hunde und Yachten und Entfaltung äußerlichen Prunks bedacht sein. In Deutschland aber, so oft eine materielle Prosperität da ist, kommt die Militär- und Marineverwaltung und streift ihre zehn Finger nach dem gestiegenen Nationalreichtum aus und verlangt noch weit mehr als zu demselben in Verhältnis steht. Nur immer groß, größer, mächtig, mächtiger nach außen! Für Förderung der Wohlfahrt der Arbeitermassen, Verbesserung der Volksschulen u. s. w. u. s. fehlt jedes erwünschte Interesse. Im Gegenteil: da die Großindustriellen nicht daran denken, die nun verlangten Schiffe aus ihren Millionen-Kassen zu bezahlen, sollen die Massen mit dem Hungermarter dafür aufkommen, und Hungerzillen sollen sie besitzeln werden!

Fürwahr, das Hochgefühl, welches der wirtschaftlichen Aufschwung erweckt, weicht einer ganz anderen Empfindung, wenn man in's Kluge sieht, welche Anwendung die herrschende Klasse und ihr Ausschlag, die Reichsregierung, davon macht!

Die Moral der Harmlosen.

In der Deutschen Zeitung, die für unbeschränkte Flottenvermehrung schreit, läßt sich Herr Friedrich Lange über den Harmlosen-Prozess vernehmen. Nach einem wütenden Ausfall auf den Vorwärts, der bei Verpredung des Harmlosen-Prozesses schändliche Phrasen getrieben habe, entwickelt Herr Lange seine eigenen Wünsche über den Spielereprozeß:

„Wir fühlen bei diesen täglichen Sensationen auch einen Schauer, aber nicht über die Sündhaftigkeit der jungen Leute vom Adel, denn wir wissen zur Genüge, daß die Spielruht nicht auf diesen Stand beschränkt, sondern so ziemlich in allen Ständen grassirt. Die gerüttelte Wirkung dieses Lebens darf man auch ganz gewiß nicht nach der Höhe der riskierten Summen messen, und Verachtung, Beschämung für die Verwandten hat es überall — nicht nur bei adeligen Familien — im Gefolge. Und die Lust am Wagnis die sich auf bessere, auf ehrenvollere Ziele werfen würde, wenn Mühseligkeit und faße Gefährlichkeit nicht auf diesen Abweg trieben, steht überall, in allen deutschen Ständen als Entschuldigung unmittelbar neben diesen Täufern. Nein, die Mißempfindung, die uns auch bei dieser „großen Sensation“ wiederholt kalt überfällt, hat einen ganz anderen Namen. Wir fragen uns, zu welchem guten Ende es führen kann, wenn die Gebildeten, die verantwortlichen Führer des Volkes nicht Mittel finden, um diesen schmerzhaften Cybers an der Menschheit zu zerbrechen, ein Ende zu machen? Ob ein Staatsanwalt und ein Untersuchungsrichter nicht Strafe verdienen, wenn sie ohne die zwingende Notwendigkeit die Sanktionspflicht der breitesten Öffentlichkeit zu Gaste laden, und nachher, wenn jede Falte des Privatlebens von Angeklagten, Zeugen und ganzen Familien um und umgelegt ist, mit dem Erkenntnis abziehen, daß ihr Geiß blind war? ... Das Obergerechtigkeit und Wahrheit nicht Schaden leiden, wünschen auch wir; aber wir sehen leider nur zu deutlich, daß bei solcher Handhabung der Justiz, insbesondere der Vorurtheile, nicht der Wahrheit gebiert, sondern die Heuchelei im großen getrieben und außerdem unter ganzes öffentliches Leben unaussprechlich an den Kammerorten der Plebejer gestimmt wird.“

„Giebt es bei uns Arbeiter, welche mit ihrem Namen von dem Leben leben können, das sich ein junger Lehmann in einer Nacht verlor! Im Nachtstübchen für die Moral der Justiz, dann weiß jeder, der sich früher auf seine Treppe legt oder gar sich Pferd und Wagen hält! Was die „kleinen Leute“ gestatten würden, weil sie es nicht für Unrecht hielten, wäre ein Protzschicksel, in dem jeder Wohlhabende Kopf und seine sich abwaschen lassen müßte. Und die Wahrheit? O, für die Wahrheit wird aufs allerhöchste gesorgt, wenn Tausende aus allen Ständen, die auch spielen, aber diese ible Gewohnheit bisher nur ihren Reichthum, nicht mit schillneren Namen nennen, nun an den heuchlerischen Gerichten der Entrichtung sich beteiligen, weil der süße Bissel unter huchlerischer Führung aus allen Mägen „Hut“ scheidet!“

Es gilt — wir können das auch bei diesem Anlaß nur in schärfer Form wiederholen — den aristokratischen Gedanken, daß Führer und Gehilfen nicht einerlei Maß, nicht einerlei Verfaß und Pflicht haben, bewußt und kraft emporzujagen und mit hartem Entschlusse von der scheinbaren Ebene öffentlicher Selbsthuldigungen abzuspringen, die unser Volk unfehlbar in die plebejische Verfassung gleiten läßt.“

Der Vorwärts bemerkt dazu: Es ist ein unbestreitbares Verdienst die Vorfürer, daß in ihnen offen ausgesprochen wird, die Plebejer haben in den Kreisen, Panzer und Schiffe, meyer die beruflichen Führer der Nation zu erziehen, die nicht die Moral zu befolgen haben, die den Plebejer unangemessen ist. Von den Niederungen plebejischer Verjudung führt uns lange in die strahlenden Gefilde der harmlosen Führer, die mit ihren Fein-Genossen und Zeit-Gefährten der edlen Lust am Wagnis obliegen. Warum aber wüthet lange diese führenden Geister Weltanschauung einer Schmeichelei, wie sie in Wobait sich ereignet hat, dem Böbel zu entscheiden? Das ist ein unüberbarer logischer Widerspruch. Wie soll sich das Plebejerum in den aristokratischen Führern aufziehen, von seiner Verjudung gefunden, wenn es ihm nicht vergönnt wird, sie kennen zu lernen!

Und diese aristokratische Weltanschauung, in der sich die Affen der Reichthümer Herrenmoral als Herren preigen, ist es, mit der unsere aldeutschen Agitatoren des Flotten- und Nach-

Interessante
betragt für die 5gepaltenen
Beitrag oder deren Raum
16 s. für Wohnungs-
Verrent und Veranlagungs-
anzeigen 10 s.
Im redaktionellen Teile
insette die Seite 50 s.
Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vorigen 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7759

wens nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die anderen Nationen zu beherrschen trachten. Die ganze Welt ist Böbel und Plebejerum, die nichts Besseres verdient, als unter den Kadetten der germanischen Harmlosen-Aristokratie mit den Spuren einer vornehmen Lebensauffassung begnadet zu werden. Wüthet sich aber jemand dieser aristokratischen Propaganda, nun, wozu haben wir unsere herrlichen Soldaten und die prächtigen Kriegsschiffe? Die Aristokratie wird den Böbel jenen zwingen, wenn er nicht freiwillig die natürliche Lieberlegenheit und das geborene Herrrecht des aldeutschen Jen-Adels anerkennt.

In der That, die Spielermoral, die Lust am Wagnis, die noch kein Mut zum Wagnis ist, beherrscht auch das aldeutsche Plebejerum, wenn es nicht marionettisch Plebejerpolitik berührt. Es ist kein Zufall, wenn derselbe Mann das aristokratische Spiel der Harmlosen und das aldeutsche Plebejerum der Plebejerpolitik verteidigt. Sind beider Betätigungen doch Ausflüsse des gleichen Wesens, einer nach rohem Gewinn sinnlos und brutal jagenden futuristischen und abenteuerrlichen Gewalt und Unterdrückungspolitik.

Die aldeutschen Vorkämpfer des Plebejerum zeigen in absehbarem Verzug, wofin eine Politik führt, die mit dem Gesicht der Böbel so lange paßiert, bis die Weltgeschichte diese Harmlosen zum Gerichte ruft.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 10. November 1899.

Zentrum und Flottenplan. Die Zentrumspreſſe hat sich gegen die Flottenpläne ausgeprochen. Aber wir wissen, wie man die Erklärungen einer Partei zu bewerten hat, bei der der Unwill zum Grundlag geworden ist. Genau so mutig wie heute kam es aus den Zentrumsblättern, als im Jahre 1897 die damaligen Flottenpläne aufzuweisen; und das Ende ist das der Verfall des Volkstheaters und der eigenen Worte gewesen. Es ist dem auch so weit gekommen, daß man dem Zentrum in der eigenen Reihen nicht mehr traut. So schrieb dieser Tage das Achen er Zentrumblatt, Der Volksfreund, auf eine mannhaft klingende Auslassung der Königlich Volkszeitung:

„Was, bray gesprochen, edle Kollegin! Und nicht wahr, wir werden auch diesen Standpunkt wieder einnehmen und der diesjährigen Marinevorlage bis zum Ende die Widerstand entgegenstellen.“

Das Achen er Zentrumblatt läßt durch seine spitzige Frage erkennen, daß es annimmt, das Zentrum werde, wie immer, so auch diesmal wieder unfaulen.

Wohin soll das führen? Die heutige Reichsgerichts-Korrespondenz meldet:

Das Landgericht N u d o l f s t a d t hat am 8. Aug. die Arbeiterfamilie Sophie L u j n i n von der Anlage der spärlichen Kuppel freigesprochen. Ihr 23jähriger Sohn wohnt bei ihr, eben die 21jährige Fabrikarbeiterin W. Weitere hat dem Unlun zum Kind geboren und beide wollen sich betreten. Die Mutter hat den Verfall selber gebildet. Das Landgericht hat angenommen, daß sie nicht den Dolus der schweren Kuppel gehabt habe, weil sie sich sagte, daß die jungen Leute außerhalb des Hauses mit einander begehren würden, wenn sie ihnen den Verkehr im Hause verbiete. — Auf die Revision ist in Erwartung, bis das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Vom Rente Frau U. zu mindestens einem Jahre Zuchthaus verurteilt werden.

Das ist wieder ein neues Opfer, das die uninnige Fassung und eigentümliche Auslegung des Kuppelparagrafen bedingt. Wohin soll das führen, wenn diese Praxis weiter befolgt wird? Welche Familienverruht, welche Mutter ist da noch vor dem Zuchthaus sicher? Wer sollte der Reichsgericht umgeben eine Änderung vornehmen; wer weiß aber, ob er vor lauter Zuchthaus-Vorlagen und uralten Flottenplänen überhaupt in absehbarer Zeit dazu kommen wird, so notwendige Angelegenheiten zu erledigen.

Wählern II. soll nach dem Berliner Lokal-Angeher nach der Rede an die Wählern, die wir in der Donnerstagspreſſe unseres Blattes erwähnten, auch eine Ansprache an die Generale gehalten haben, die hochpolitische Fragen zum Gegenstande gehabt hat.

Oberflehische Beamte. Raum ist der Polizeirektor Müller in Beuthen auf 1/4 Jahre als Gefängnis gewandert, ist in Erwartung auf Veranlassung des Regierungsvorstandes in Cyprien ein Magistratsbeamter. Erst unter dem Minister suspendiert worden. Mittel ist bereits wegen Minderbrechens bestraft, war aber trotzdem noch Beamter. Ferner ist ein Aufseherstrich Matly aus Domb bei Katowitz bestruft und soll sich erlösen haben. Erst vor zwei Jahren mußte in Domb ein Polizeibeamter zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt werden. Ein Beuthener Gerichtsgefängnis sitzen mehrere Polizeibeamte längere und kürzere Strafen ab. Bestrafte Polizeibeamte sind hier etwas ganz Gewöhnliches; trotz mehrfacher Verurteilungen werden sie immer wieder in Dienst genommen. Das gehört zu den „heillosen Zuständen“, die jüngst in der Verhandlung gegen Müller in Beuthen vom Vorsitzenden des Gerichts, Landesgerichtsdirektor Ström, öffentlich und offiziell in Bezug auf die Beuthener Stadtverwaltung festgestellt wurden.

Von der Röllecke. Ausgewiesen wurde der Vorsitzende der Zahlstelle des Water-Verbandes in Neumünster, ein Däne, angeklagt, weil bei der Vernehmung eines Kollegen die Zahlstelle für Dänemark demonstriert haben soll. In letzter Zeit

Nach nach amtlicher Bekanntmachung 1 vorerwähnter, 6 schwebende und 10 hängende Unterthanen, darunter 3 Frauen, ausgewiesen worden. Alle Ausgewiesenen sind Arbeiter.

Stärkeren Schutz der Landwirthschaft kündete der sächsische König in seiner Thronrede bei Eröffnung des Landtages an. Den Arbeitern soll die Beschäftigung durch eine allgemeine obligatorische Krankenversicherung, die sich auch auf die häuslichen Diensthöfen erstrecken soll, weniger fühlbar gemacht werden. Die sächsischen Arbeiter sind freilich nicht so blühend, daß sie auf diese Akten hinfallen und über dem höchsten Krankenversicherung die Schwach der Wohlfahrt entgehen könnten.

Die Gerüchte von der Niederlegung einer deutschen Expedition im Hinterlande von Kamerun werden namentlich von Nordd. Allg. Ztg. offiziell dementirt.

Landtagsersatzwahlen in Preußen. Bei der Landtagswahl in Posenburg wurde gestern an Stelle des verstorbenen nationalliberalen Abg. Zebien der Kandidat der Nationalliberalen Professor Wetzig mit 157 gegen 148 konservativ-bünderliche Stimmen gewählt. — Infolge der Ernennung des Abgeordneten von der Gröben, des bisherigen Landrats in Syd, zum Polizeidirektor in Jildorf, ist eine Landtagsersatzwahl in Diegto-Lud. Johannsburg erforderlich geworden. Abg. von der Gröben gehörte zu den wenigen konservativen Ratsfreunden. Er wurde im vorigen Jahre ohne Gegenkandidaten mit 515 Stimmen gewählt.

Einen neuen Orden, und zwar das Großkreuz des Roten Adlerordens, hat die Samoa-Angelegenheit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow eingebracht. Der neue große Staatssekretär wird, wenn das so weiter geht, auch bald der meist deficierte Staatsmann sein.

Auch eine Koalitionspolitik. In zwei börischen Blättern wird unter scharfer Kritik berichtet, daß auf dem oberbairischen Kohlenbergwerk Miesbach einem dort seit zwölf Jahren beschäftigten Bergmann gekündigt wurde, weil er sich an die Spitze der Arbeiterorganisation gestellt hatte. Als der Mann beim Direktor vorstellte, ließ dieser zu ihm gesagt haben: „Die Leute können sich organisieren, wie sie wollen, aber jeder, der sich an die Spitze der Organisation stellt, wird entlassen.“ Dieser Direktor steht zweifellos auf der Höhe moderner „Sozialpolitik“.

Steuerfreier Patriotismus. Die Berl. Volksztg. schreibt: Ein Gastwirt zu Limburg hatte zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers ein Festessen mit Musik veranstaltet und dazu durch eine Bekanntmachung in der Presse eingeladen. Der Magistrat von Limburg erließ in dieser Hinsicht eine Verfügung und verlangte den Gastwirt nach vorherigem Einspruch zu 10 Mark Steuer. Der Bezirksausschuß von Wiesbaden gab dem Magistrat recht und wies die Klage des Gastwirts kostenpflichtig ab. Das Oberverwaltungsgericht, unter dem Vorsitz des Präsidenten von Moon, hob indes die Entscheidung des Bezirksausschusses auf, da patriotische Festelichkeiten keine Lustbarkeit darstellen, die steuerpflichtig wären.

Für die Gastwirte ist diese Oberverwaltungsgerichtsentscheidung von großer Bedeutung. Wenn sie es verstehen, den von ihnen veranstalteten Festessen z. mit Musik in einer patriotischen Charakter zu geben, so werden sie an Lustbarkeitssteuer viel sparen. Wie man von den großen und kleinen Mitteln zur Erhebung der Landwirthschaft spricht, wird man auch bald große und kleine Mittel zur Erhebung des Patriotismus unternehmen können.

Wegen Kaiserfeierlichkeiten wurde vom Landgericht in Straßburg i. E. der ad 23jährige Metallarbeiter Wehler zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat in einer Gastwirtschaft in großer Betrunkenheit gegen ein Kaiserbild beleidigende Äußerungen gethan.

Der wegen Kaiserfeierlichkeiten in Untersuchungshaft genommene Hauptwirt Emil Jensen aus Ulmenbülle (Nord-schleswig) ist ohne Bürgschaftstellung wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Aus dem bairischen Landtage. Am ersten Tage der Generaldebatte über die allgemeine Regierungspolitik nahm Genosse von Vollmar das Wort. Er unterzog insbesondere die verwerfliche Lebensversicherung des Finanzministeriums und den Mangel der Regierung an jeglicher Initiative auf sozialpolitischen Gebiete einer äußerst scharfen Kritik, um sich dann der Frage des Verhältnisses Wiens zum Reich

und seines Ansehls an der Reichspolitik zuzuwenden. In dieser Beziehung führte er u. a. aus:

Vor 6 Jahren habe ich bereits Gelegenheit genommen, die Regierung wegen ihrer unfehlbaren Haltung und schwächlichen Reaktionspolitik gegenüber der Centralregierung anzuklagen und ihr vorzuwerfen, daß sie zwar in Grundsätzen recht groß sein kann, daß sie aber, sobald es sich um die wirkliche Selbständigkeit gegenüber den richtungsfähigen Behörden in anderen Bundesstaaten handelt, nichts anderes ist, als der Fächer hinter dem Krenner Brausen. Wenn man nun die Entwicklung der Dinge seit 6 Jahren ansieht, so muß man sagen, daß die Verhältnisse sich noch weitlich verschlechtert haben. Die Zahl der volkfeindlichen und bedrückenden Maßregeln ist gestiegen, die Politik der plötzlichen Einfälle fortgesetzt, der Einfluß des Reichstags und des Bundesrats herabgedrückt, das verfassungswidrige persönliche Regiment noch weit scharfer geworden. Und was hat die bairische Regierung gegen diese Entwicklung der Dinge gethan? Nein nichts! Ihre tiefe Sorge war nur, um keinen Preis in Berlin in eine unangenehme Lage zu kommen. Daß die Regierung jeden Zusammenhang mit dem Reich und den Interessen des Volkes verlor, das scheint unfernen sehr konstatirten Ministeren nichts auszumachen. Der beste Beweis für die Unempfindlichkeit unserer Regierung ist die Forderung, daß man sich nicht über die Reichsregierung hinwegsetzt, sondern sich der Reichsregierung gegenüber in jeder Hinsicht unterwerfen muß. Ueber den Kopf des Reichskanzlers hinwegsetzt man sich nicht, sondern man läßt sich von ihm bestimmen und jetzt bei guter Zeit herangezogenen Plan in der öffentlichen Presse veröffentlicht, und die Regierung wird einfach darauf festgelegt, ohne daß dem Bundesrat die Möglichkeit gegeben ist, seine Ansicht zu äußern, so daß der Bundesrat aus der Regierungsmaschine vollständig ausgeschlossen erscheint. Und so ist die gegläubte Regierungsmacht nach und nach auf das Reichsoberhaupt allein übergegangen und sind wir auf diese Weise immer mehr in den Absolutismus hineingekommen.

Wegen dieser Entwicklung der Dinge aber hat unsere Regierung niemals einen ernstlichen Widerstand geleistet, obwohl sie dazu dem bairischen Volke gegenüber verpflichtet gewesen wäre.

In der auswärtigen Politik ist seit Jahren ein Hin- und Herwanken, eine vollendete Antipathie bemerkbar, nur die Schwermacht und die Bedenken gegen den russischen Selbstherrschler scheint fest zu sein. Ein dringliches Beispiel für die Wertlosigkeit der deutschen Politik bieten die jetzigen Vorgänge bei Gelegenheit des Transvaalkrieges. Darüber kann doch kein Zweifel sein, daß England nicht neuen Raubzug kaum unternommen hätte, wenn es nicht der wohlwollenden Neutralität Deutschlands sicher wäre. Es scheint, daß die bairische Regierung auch mit diesen Dingen einverstanden ist.

Die Regierung ist dem Landtage für alle ihre Handlungen verantwortlich, aber die Verantwortlichkeit hat erst einen Zweck, wenn die Rammern mitwirkt. Das Centrum hat seit den letzten Wahlen die Mehrheit in der Hand. In allen Bundesorganen der Bundespresse war dabei die Rede, daß das Centrum die gesamte Politik der Regierung misbilligt. Wenn das richtig ist, dann bleibt Ihnen (dem Centrum) zu gewendet) jetzt gar nichts anderes übrig, als das Sie auch die Konsequenzen ziehen und eine Regierung aus Ihren eigenen Reihen aufstellen. Ihre Wähler haben Ihnen die Macht gegeben, die Dinge umzugestalten und an Stelle der störenden Regierungsmaschine eine Regierung einzusetzen, mit der soziale Antriebe ausgehen. Heute ist es Ihre Pflicht, mit dem Bewußtsein Ihrer Macht auch die Verantwortung der Regierung vor dem Volke zu übernehmen.

Staatsminister Freiherr v. Crailsheim erwiderte unserem Genossen, daß die Regierung bei ihren Abtinnungen im Bundesrat stets in gleicher Weise die Wohlthat Waiens und die des Deutschen Reiches im Auge behalte. Das deutsche Volk sollte dem Kaiser dankbar sein, daß er, das erlauchte Reichhaupt des Deutschen Reiches, seine Mißtheile, um seiner hohen Aufgabe gerecht zu werden, vgl. v. Vollmar, sich nicht für sich, sondern für die bairische Regierung von dem neuen Flottenplan vor Erweisen des Ansehls der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nicht genügt habe. Deutschland brauche eine starke Flotte. Wenn die neue Flottenanlage an den Reichstag komme, werde es Aufgabe der maßgebenden Faktoren sein, nachzugehen, daß die Verhältnisse sich während des Flottengesetzes geändert haben.

Der Centrumsabgeordnete Schädler führte aus, daß das bairische Centrum trotz aller Nachsicht für den Führer des deutschen Centrums, Abg. Dr. Lieber, sich niemals verbieten

lassen dürfe, bezüglich der Forderungen für die Marine seiner eigenen Überzeugung Folge zu geben.

Ausland.

Frankreich. Vor dem Staatsgerichtshof begannen gestern unter großem Andrang die Verhandlungen gegen Deroulade und Genossen. Angeklagt sind im ganzen 14 Personen, die unter Bedeckung der Garde republicaine im Saale erschienen; die Angeklagten stehen etwa 40 Advokaten zur Seite. Die Verlesung der Anklage dauert ohne jeden Zwischenfall bis 3/4 Uhr. Nach einer Pause beantragen die Anwälte der Angeklagten, daß die Genatoren, die in der Sitzung des Staatsgerichtshofs vom 18. September nicht anwesend waren, auch an den gegenwärtigen Verhandlungen nicht teilnehmen dürfen. Die Sitzung wird auf Freitag vertagt und der Gerichtshof zieht sich sofort zur Beratung zurück. Die Anträge der Advokaten wurden mit 180 gegen 60 Stimmen angenommen.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Auch heute liegen nur dürftige Nachrichten vor. Die interessantesten sind hinsichtlich des Viererministeriums mit aufstrebender Kraft für die Vertreibung befestigt wird. Es geht daraus hervor, daß Witbes Vaal in Volkmitteln unaltbar geworden ist und man einen Angriff auf die Hauptstadt von Natal beabsichtigt. Am Sonntag soll ein ganz neuer Zug bei Colenso auf die Büren gelangen sein und diese zum Angriff genötigt haben, worauf in der Nacht ein heftiger Kampf eintrat, wobei die Büren durch die Schüsse und Lebensmittel hinabgeschüttelt. Die Nacht ist hinlang durchaus unglücklich; die Büren hätten sich einer geradezu irreführenden Sorglosigkeit hingeben müssen, wenn sie sich befähigt. Es ist jedoch zu beachten, daß antilige Meldungen vom Kriegsschauplatz nicht vorliegen, sondern es ist fiktives Interesse. Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen neue Nachrichten nicht vor.

England will noch zwei neue Armeekorps mobilisieren. In Russland verüben die Agenten des englischen Kriegsministeriums Wirde für den Transvaalkrieg anzufangen.

Witbes Vaal hat an die Generalversammlung eine Verfügung erlassen, welche besagt, daß er es nicht wünscht, daß preussische Offiziere des aktiven und Reservestandes zur Zeit nach Südafrika beurlaubt würden. Auch sollte unmöglich darauf hingewirkt werden, daß verabschiedete preussische Offiziere nicht an den Kämpfen in Südafrika teilnehmen, damit auch jeder Ansicht einer Vertagung der Neutralität zu beachtenden völligen Neutralität vermieden werde.

Parteiachrichten.

Genosse Antik ist, wie die Volksztg. meldet, wieder scharf erkrankt. Antik hat sich, wie bekannt, vor einigen Monaten einer Blinddarm-Operation unterziehen müssen; jetzt ist eine wesentliche Berichtigung eingetreten, die eine neue Operation notwendig macht. — Wie der Vorkämpfer jedoch meldet, hat Antik die Operation glücklich überstanden. Witsches II. hat an die Generalversammlung eine Parteiverammlung in Königsberg der Vertrauensmann. Danach hatte die Partei an Gesamteinnahme 3074.91 M. und Ausgaben 2899.73 M. Unter dieser Ausgabeummene befinden sich 1514.77 M. für die Provinzialorganisation und für Unterstützungen gemäßigter Parteigenossen in der Provinz Pommern; 44 Anklagen wurden im Reichstag gegen einzelne Parteigenossen erhoben, von denen 11 mit Freiheitsstrafe belegt und zwar in Höhe von aus- bis zu 7 Wochen. In 17 Fällen wurden Geldstrafen ausgesprochen und zwar in Summa 321 M. In weiteren drei Fällen wurde das Verbot einseitig und einmal auf Dienstleistungen gegen Gemeindegewalt erlassen. — Sechs Anklagen wurden im Reichstag allein gegen unsere Parteigenossen fahrlässig, den verantwortlichen Redakteur der Volksztg. erhoben.

Gewerkschaftliches.

An die Weber Deutschlands! Der Streik der freiburgischen Textilwebber in Berlin dauert bereits die 11. Woche fort und die Ausständigen sind in die äußersten Notlagen mit in den ersten Tagen. Es gelang Herrn Reichlich und auch seine Angetriebenen trotz aller Versuche nicht, die Ausständigen zu zerstreuen. Er sucht in mehreren Zeitungen fortgesetzt Weber, welche den Berliner Kollegen in den Rücken fallen sollen. Die Kommission erludt, dies zu beachten.

Ausland.

Italien. Die Bundesrätegehilfen von Mailand haben in einer sehr wichtigen Versammlung einstimmig beschlossen, in Streik zu treten. Sie verlangen vor allem, daß die Gehälter nicht mehr gekürzt werden, bei den Weibern zu wohnen und sich von ihnen verteidigen zu lassen. Weiter

Der Diamantenkönig.

Roman von Rudolf Ruck.

(Nachdruck verboten.)

Und wenn sie ihm Kinder schenkte, süße Kleine, aus deren Augen ihr Bild entgegenkäme, wenn er in diesen Kindern die Zukunft seines Weibes und seine eigene nochmals erlebte, wie glücklich würde er sein! Er wollte sie zu edlen Menschen erziehen, frei von der Sünde, frei von der Dummheit, eine moderne Kämpferin für Wahrheit und Recht. So würde er mit seiner Gattin, mit seinen Söhnen und Töchtern eine Oase der Heiligkeit, der Menschlichkeit gründen inmitten dieser elenden Welt, einen Quell, der befruchtend und alles Böse erlösend durchs Land fließen sollte. Kurz der Vater, der Begründer eines besseren glücklicheren Menschengeschlechtes wollte er werden und dieses hohe Ziel setzen ihm im Verein mit dem Glück, das seine Liebe zu Bertha ihm bot, den Preis der Heimat wohl wert.

Während der Diamantenkönig in solche Gedanken versunken war, sahen draußen in der Villa des Oberrichters Frau Dagmartha Brummer und ihre Tochter eilig debattierend beisammen. „Wann er morgen wirklich kommt und um Dich anhält“, sprach die brave Mutter, „dann werde ich beinahe närrisch über Freude. Dann laufe ich Dir sogleich das teure seidene Kleid bei Mannheimer, das Du schon lange Dir wünschst. Und dann müssen wir wegen der Aussteuer auch fortziehen um Preisverkauft nach Paris, Wien und Berlin. Doch nein, das brauchen wir am Ende nicht, denn wir werden doch nicht hier in dem langweiligen Nest bleiben, sondern gehen alle mit-sammen nach Berlin überseele. Denke Dir Bertha, nach Berlin, in den Theater, Casinopark, Wohnung am Liegertan, ach Gott, es ist kaum zu fassen!“

5.

Am nächsten Mittag ging der Diamantenkönig mit Herz-tropfen in die Villa des Oberrichters und brachte keine Werbung vor.

Frau Dagmartha Brummer schien anfangs sehr überfordert zu sein, dann aber überkam sie große Begehrtheit. Sie schritt ein sehr betrübtes Gesicht, über ihre frohen Wangen rollten hüpfend ein paar Tränen, wie Kieselsteine über einen holprigen Abhang, dabei murmelte sie etwas von einigen Kind hingeben, die Freunde des Alters entbehren, zuletzt aber lächelte sie sich

doch als demütige Christin, die auch in diesem Falle unter den Willen Gottes sich beugte. Der Herr Oberrichter hingegen spielte die Komödie mehr nach der irdischen Richtung hin, indem er sich in seinem Verdorben und Unbesangenen vertiefte, daß Bertha sehr brav und häuslich eragene sei, er wollte sogar noch befehlen, ganz das Ebenbild der Mutter, aber es schien ihm zuletzt doch besser, einen derartigen Vergleich zu unterlassen.

Nachdem so die Angelegenheit mit dem Eltern bereinigt war, wurde Bertha, die an der Dürre gekochte und durch das Schlüsselloch geschaut hatte, heringeführt. Sie war lieblich erblüht, wurde noch röter, als sie von Unbesangenen Werbung erhielt, und als ihr erst der glückliche Heiratsantrag zitternd den Knien den Brautfuß gab, bekam sie unter zitterndem Niederlegen der Augen die Farbe einer purpurnen Rose.

„Kinder“, sprach nun die Frau Oberdichter, „habt einander lieb. Für Dich Bertha ist der Wille Deines Mannes oberstes Gesetz und Sie mein lieber Schwiegermutter, halten Sie Ihre Frau stets in Ehren. Nehmt Euch immer ein gutes Beispiel an mir.“

Der Herr Oberrichter hatte zwar bei diesen Worten seine eigenen Gedanken und beschloß, sich die Stelle vom obersten Gesetz wohl zu merken und sie seiner Gattin, wenn die wieder einmal mit dem Eigenen eines alten Mannleis auf Unrichtigkeiten an der Hand der Schwägerin zu verfahren, aber er äußerlich behauptete er sich sehr würdig und umarmte den Diamantenkönig väterlich, während er sprach: „Mein lieber William, wir nehmen Dich nun in den Kreis unserer Familie auf.“ Darauf ickte auch noch Frau Dagmartha Brummer auf Unbesangenen zu und bot ihm mit dem Finger an. „Mein lieber Sohn!“ ihre versengende Wärme zum Berühren, und wie sie dabei ihren edlen Kopf mit der scharfen Hochbühnen so leicht in die Höhe dirigierte, erinnerte sie lebhaft an eine alte Dohle, die sich die Sonne in den Magen scheinen läßt.

Als der Diamantenkönig nach dieser glücklich vollzogenen Werbung wieder nach Hause zurückkehrte, besaß er Schatz, den er die eben vollzogene Werbung sogleich freudestrahlend mitteilte. Der Doktor prüft dabei halblaut durch die Zähne und dann gratuliert er herzlich.

„Ich fühle mich jetzt so glücklich“, antwortete Unbesangenen, „daß ich gerne jemandem eine recht große Wohlthat erwiese. Hier ist ein hübscher Ring, den ich mir selbst gekauft habe und darum stünde ich, am Ende nochmals das Opfer hoher Gemüthsart zu werden. Sie kennen die Menschen und die hiesigen Verhältnisse besser als ich und daher bitte ich Sie, mir eine Perlen zu nennen, der ich ohne Misstrauen etwas Gutes thun kann.“

„Du kann Ihnen geholfen werden.“ erwiderte Schatz. „Ich

habe vor acht Tagen einen halbverwunderten Hundwerrschürchen von der Stadt getroffen, der sich bei nächstem Zusehen als der Sohn des verstorbenen Prinzipals meines ebenfalls toten Vaters erwies. Der junge Mann ist als Kind im Reichthum gezeihen und später ohne sein Versehen in die bittere Not gefallen. Er ist einer von denjenigen, die unsere samole Julius um die ganze Lebensglück gebracht hat, ein Döner des erblühten Schindelpatrimoniums unserer Tage.“ Die Geschichte dieses armen Tereles ist zu lang, als daß ich sie Ihnen hier erzählen kann. Wenn Sie oder die Sache interessiert, dann werde ich Ihnen den jungen Mann, der sich noch bei mir befindet, schicken.

„Bitte, thun Sie das.“, antwortete der Diamantenkönig. „Gute nachmittag Sie ist allerdings bei meiner Frau, aber von 9 Uhr abends an, werde ich den Unglücklichen in meinem Votelszimmer erwarten.“

„Er wird sich pünktlich einfinden“, sprach Schatz und verabschiedete sich mit einem warmen Gänderrück. Nach dem in der Seligkeit junger Weib vollbrachten Nachmittags und Abend lag Unbesangenen in seinem Zimmer und harpte des Hundwerrschürchen. Mit dem neunten Gluckenschlag klopfte es an der Thür und herein trat ein etwa zwanzig-jähriger junger Mann mit blaßem Gesicht, auf dem jede Spur von Heiligkeit, jede Spur von Lebenslust, jede Spur jugendlicher Anmut, die sich sonst auf dem Gesicht des Schindelpatrimoniums unserer Tage, ein Gemüthsgefäß mit eisernem Griffel feste hundertjährigen Spuren erhalten.

Der Diamantenkönig ging dem Eingetretenen sofort herzlich entgegen, reichte ihm die Hand und bot ihm Platz an dem mit Gefährlichkeiten bedeckten Tisch an. Unbesangenen schenkte die Wohlthatler ein und dann trat der Sohn des verstorbenen Hundwerrschürchen ein, sein Gesichtsausdruck war ein wenig mit anfangs zitternd, aber dann fester werdender Stimme begann:

„Ich heiße Robert Berger und bin als der Sohn eines reichen Kaufmanns in W. geboren. Mein Vater war von Hause aus weniger wohlhaben gewesen, aber meine Mutter besaß ein bedeutendes Vermögen. Wir hatten Wagen und Pferde und ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie ich als kleiner dreijähriger Knirps im Wagen zwischen Papa und Mama freudlich dahinjollte. Die letzte hatte mir dann immer die weiche behandschulte Hande sorgsam um die Hüfte gelegt, damit ich nicht hin- und hergerollt und mich nicht selbst eine schmerzliche doppelte Schürze, die an der Rückseite des Wagens befestigt war, in den kleinen Händen und kuschelte so privatim drauf los.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem Wahlkampf.

Kein Arbeiter verdient es den Gegnern, wenn sie froh sind, bei den Stadtverordnetenwahlen noch einmal ihre sämtlichen Kandidaten durchgebracht zu haben. Wenn sich aber jetzt die gegnerische Presse hinsichtlich und angeht des elendesten aller Wahlsysteme, verbunden mit unerhörter Kampfesweise, von einem „glänzenden Siege“ der bürgerlichen Parteien fohlet und von einer „vollkommenen Niederlage“ der Sozialdemokratie, so ist das denn doch eine allzureichliche Inanspruchnahme des Maßes von Bescheidenheit, ohne das eine bürgerliche Wahlaktion nun einmal nicht denkbar ist. Und wenn gar der Central-Anzeiger, diese Verkörperung vollkommener Journalistischer Miltelheit, dieser Inbegriff fabelhaften Raffinessehaftes, die Niederwendung von „glänzenden Siegen“ und der vollkommenen Niederlage“ gebraucht, so wirkt das mehr als komisch und erweckt eine Art Mitleid.

Man denke sich den Central-Anzeiger als Kampfsorgan einer unterdrückten Partei —! Man stelle sich vor, diese taube Zug solle in die Massen der Freunde und Feinde das Bescheidene tragen, das das Verwaltungssystem einer Stadt nach der finanziellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Seite ein verkörpert ist, das verhängnisvoll wirkt und in seinem Schoße das Verderben birgt — man stelle sich das vor, und man wird Mitleid empfinden.

Anderes berichtet sich der General-Anzeiger. Er hat bis zur Wahl geschwiegen und begnügt sich jetzt mit der Konstatierung des Wahlergebnisses. Seine geschäftliche Rücksicht ist die, nirgends anzuzeigen; ihr bleibt er auch jetzt noch treu, und so spricht er denn vorzüglich und geschäftsmäßig aus, es seien die großen Enttorener der Sozialdemokratie, noch einige Sitze in der Stadtverordneten-Versammlung zu erobern, vergebliche Gehehen.

Mit vollen Waden preist dagegen die Hall. Ztg. „den vollen Sieg der bürgerlichen Parteien“. Sie nennt es eine Unverschämtheit und zielbewußte Heuchelei, daß auf den Flugblättern die sozialdemokratischen Kandidaten als „Kandidaten der arbeitenden Klasse“ bezeichnet worden seien. Darin liege die niederträchtige Beleidigung aller Bürger, und wenn die Sozialdemokratie fortöhre, „mit solchen erbärmlichen Mitteln zu kämpfen“, so würden sich „mehr und mehr ihre Reihen lichten“. Man, wir hoffen, in einigen Tagen der Hall. Ztg. und ihren Freunden verstanden zu können, wie die verschiedenen Bevölkerungsklassen und Berufsarten abgemittelt haben; sie wird dann siffermäßig bezeugen werden, daß allerdings die sozialdemokratischen Kandidaten die Exponenten der Arbeiterklasse waren. Allerdings sind auch Kleingewerbetreibende in ziemlicher Anzahl mäßig genug gewesen, für die „Arbeiterkandidaten“ zu stimmen, und keinen von ihnen ist es eingelefallen, in der Bezeichnung eine „niederträchtige Beleidigung“ ihrer selbst zu erblicken. Sie fühlen sich eben auch als Arbeiter, ein Gefühl, das freilich anderen Leuten abhanden gekommen ist.

Am Schlusse ihrer Betrachtung läßt die Hall. Ztg. die Seitenblase steigen; „durch kräftiges Zusammenhalten, vollständige Einigkeit und regen Eifer“ werde es bei den Reichstagswahlen möglich sein, uns den Wahlkreis zu entreißen. Ueber diese Heuchelei! Glaube etwa das Dummheit der Kammerleuten, die bürgerlichen Kandidaten hätten bei der Stadtverordnetenwahl gesagt, wenn bei diesen Wahlen das Reichstagsmandat, also das geheime, gleiche Wahlrecht, Geltung hätte? Wir wollen doch mal die Probe machen! Nicht einen der fünf Bezirke hätten die Kandidaten der Kommunalvereine behalten; alle sechs Mandate wären dabei von uns erobert worden. Darin liegt ja eben die „Heuchelei“, die wir den Gegnern mit vollem Rechte vorwerfen, daß sie in dem Wahlsall den Sieg ihrer forrupten Idee, am Ende gar das Unverständnis der Bürgererschaft mit dem städtischen Mitregiment erblicken, während es nur der Sieg eines ganz jämmerlichen Wahlsystems ist. Sed ihr eurer Sache so sicher, ihr Herren, nun wohlen, so treuet doch für die geheime Wahl auch den Kommunalwahlen ein! Daß ihr das nicht thut, beweist am besten, daß ihr die Heuchelei seid, nicht wir.

Vor zwei Jahren hatten ja auch bei den Stadtverordnetenwahlen die bürgerlichen Kandidaten auf der ganzen Linie ge-

siegt und auch damals wurde der freudigen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen gleichfalls uns der Wahlkreis entziehen werden möge. Als dann aber diese Reichstagswahlen kamen, vertingten wir in Halle 9678 Stimmen auf unsere Kandidaten, während die bürgerlichen Kandidaten mit 5869 bez. 3870 Stimmen eine vollkommene Niederlage erlitten. Und bei der Stichwahl handten sogar in Halle 10 695 sozialdemokratische gegen 8700 „vereinigte“ bürgerliche Stimmen.

Am freistührgen gebildet sich die Saale-Zeitung, die jetzt von sich sagen kann: zwei Seiten wohlen, ach, in meiner Brust! Im politischen Teile des Blattes schlägt nämlich Herr Dehmann einen ganz anderen Ton betrefis der Wahlen an, als im totalen Teile sein Redaktionskollege Davis, der aus der Redaktion der konservativen Hall. Ztg. in die der freistührgen Saale-Zeitung geprüngt ist. Herr Dehmann spricht zwar auch vom „glänzenden Siege“ und der „vollkommenen Niederlage“, er spendet zwar auch dem „einmütigen Zusammen- und Vorgehen“ des Bürgerturns Dank, er erkennt aber an, daß der Gegner sich als Freund gezeigt habe, der „aus seine Stärke bestrift, unterer ganzen Richtung würdig ist“. Die Arbeiterchaft wird diese Anerkennung eben so gleichmütig hinnehmen, wie sie aus an derselben Feder geflossenen „Koprolithen“ gleichmütig hinhingommen hat. Ein anderer Satz des Artikels verdient jedoch einige Beachtung. Die politische Seele der Saale-Ztg. ist nämlich so gnädig, anzuerkennen, daß die Sozialdemokratie gewisse Forderungen habe, „die durchaus berechtigt sind“, für die Forderungen müsse die bestehende Klasse eintreten. — Dieser geführlige Schwärmgeit! Er möge sich hüten, auf diesem Wege weiterzugehen, sonst wird es eines Tages hellenlos sein. Er kennt das gute Dutz der Kapitalistenklasse, für die sein Blatt eintreten muß, noch lange, lange nicht, und er hitte sich, seine „gerechten Forderungen“ zu formulieren. Wahr ist's ja, daß die Sozialdemokratie auch für die früher vom Liberalen vertreten, aber jetzt von ihr feig verlassenen Forderungen eintreten muß, doch davon darf ein liberaler Redakteur bei Strafe des Stellenverlustes nicht reden. Der wenn er schon davon reden darf, so darf er doch nicht danach handeln. Und wenn der politische Redakteur der Saale-Zeitung das nicht glaubt, so schlagen wir ihm folgende Probe vor: Er möge selbst die Forderungen der Arbeiterchaft formulieren, die er auf kommunalen Gebiete für berechtigt hält. Er passe dann genau auf, ob sie von seinen liberalen Freunden im Stadtverordneten-Kollegium bewilligt werden. Und wenn das nicht geschieht, so mühte konsequenterweise die Saale-Ztg. das nächste Mal für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten eintreten. Denn daß die Wahl derselben kein Unglück wäre, sagt ja die Saale-Ztg. selbst in ihrer gestrigen Abendnummer, wo es unter Bezugnahme auf den Berliner Wahlausfall wörtlich heißt:

„Daß ein halbes Dutzend Sozialdemokraten mehr in die Stadtvertretung kommen, ist kein Schaden.“

Na also! Mehr verlangen wir ja in Halle auch nicht, und doch hat sich dieselbe Saale-Ztg. mit Händen und Füßen gegen die von ihr selbst als „berechtigt“ anerkannte Forderung sprüht. — Zum Schlusse spricht auch dieser Artikel die Hoffnung aus, es möge nach dem Sprüche *viribus unitis* (mit vereinten Kräfte) gelingen, uns das Reichstagsmandat abzunehmen. Dieser abgeschmackten Kalauer hätte sich die Saale-Zeitung in ihrem politischen Teile erparen können; er paßt mehr für ihren Lokalredakteur, der in der Hall. Ztg. erlebte Kampfanzeige in der Saale-Ztg. fortzugehen beifigen ist.

Er jubelt nämlich in seinem Artikel darüber, daß das „schlimme Wort“, Halle stehe völlig unter der Herrschaft der Sozialdemokratie, durch die Wahlen widerlegt ist. So ein Schächer! Als beim famosen Verbot des Kaisers und Bismarck-hochs durch die heilige Polizei ein Berliner Blatt das „schlimme Wort“ erlangt, waren wir die ersten, die energisch dagegen Verwahrung einlegten. Dem stünde Halle würdlich unter dem Banner der Sozialdemokratie, dann wären schon längst gewisse Leute auf Grund unserer „berechtigten Forderungen“ zum Teufel gejagt worden. Schönigt wie die Saalezeitung sich darüber freut, daß das Wort von der Herrschaft der Sozial-

demokratie widerlegt sei, könnte sie sich darüber freuen, daß die Venus den Mond noch nicht gestift hat.

Und da es ohne Färrigkeit nicht abgeht, verkündet die Saalezeitung urbi et orbi, die Sozialdemokratie habe in Halle ihren Höhepunkt erreicht. Wir empfehlen den Herren, sich für den zukünftigen zoologischen Garten von Halle als Vogel Strauß engagieren zu lassen; besser kann der sich auch nicht durch Verlesen des Kopfes über eine drohende Gefahr hinwegtäuschen. — Viel besser nimmt es sich aus, wenn die Saalezeitung die Beamtenchaft als „treuen und gwerdlichen Helfer“ preist. In der That! Bei den Stadtverordnetenwahlen hat das starke Beamtenheer das entscheidende Wort gesprochen. Viele haben zweifellos nach innerer Ueberzeugung magistratstreu gewählet; aber ein ansehnlicher Teil hat auch — wir wissen das sehr genau — mit feindsigen Blicken einem Kandidaten die Stimme gegeben, von dem die Ueberzeugung nichts wissen wollte. Die Sorge uns Brot! Und ein entlassener Beamter ist sehr schäme dran.

Die Arbeiterchaft denkt nicht im mindesten daran, sich durch den Wahlschall entmutigen zu lassen. Sie wird ihre schwere Kleinarbeit unablässig weiter forschen, bis sie aus unter dem elendesten aller Wahlsysteme positive Erfolge erriegt. Sie weiß: wäre die Machtlage umgekehrt, dann würden die bürgerlichen Kandidaten nicht die 3334 Stimmen auf sich vereint haben, die wir diesmal gäbsten, sondern keine 500. Thoven wären wir deshalb, wenn wir die Stärke unserer Partei an einem Wahlsche meffen wollten, den die Gegner aufgerichtet haben, um uns niederzulegen. Hütht auch für die Kommunalwahlen die geheime Abstimmung ein und freicht uns nicht Punderte und Aberhunderte von braven Wählern aus der Hufe. Wenn wir das nun unterlegen, so wollen wir uns als bestgt erklären, eher nicht.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 10. November 1899.

* Die Entrichtung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung ist diesfalls namentlich von solchen Arbeitern, die nicht in festem, das ganze Jahr umfassenden Arbeitsverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, unterlassen worden. In zahlreichen Fällen wurde die Markenvernehmung dann nachgeholt, wenn ein Antrag auf Anwalden oder Altersrente gestellt werden sollte. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß das am 1. Januar 1900 in Kraft tretende neue Invalidenversicherungsgesetz für die Folge ein solches Verfahren ausschließt. Es dürfen Marken, selbst wenn veränderungsbedürftige Beschäftigung statgefunden hat, nachträglich nur für die letzten 2 Jahre beigebracht werden. Wir empfehlen deshalb allen denjenigen unter unseren Lesern, für welche die Beitragsleistung etwa im Rückstände sich befindet, dafür zu sorgen, daß diese noch im Laufe dieses Jahres nachgeholt werde und gemerker schließlich, daß im Falle eines Antrages auf Anwaldenrente 235 (vom 1. Januar 1900 ab 200), im Falle eines Antrages auf Altersrente so vielmal 47 (vom 1. Januar 1900 ab 40) Marken nachzuweisen sind, als Jahre seit dem Eintritt in die Versicherung — für die Regel also seit 1. Januar 1891 — verlossen sind.

Zeits. Am Donnerstag vormittag ist auch der dritte Kadrierer, der am Mittwoch vormittag von Bahnhofsberg verhaftet wurde, wieder entlassen worden, nachdem er ein Verhör vom Volizei-Inspektor zu bestehen hatte. Die betreffenden Kadrierer haben gleich Anzeige wegen Freiheitsberaubung erstattet und es ist zu hoffen, daß die zuständigen Gerichte mit der Angelegenheit beifigen. Es ist unerhöht, die Leute 24 Stunden in Haft zu behalten, wo sie doch sofort nach ihrer Verhaftung hätten vernommen werden können, da der Volizei-Inspektor fast den ganzen Tag auf dem Rathause ist. Einem ordentlichen Richter sind die Kadrierer zur Vernehmung nicht vorgeführt worden. Nach § 112 der Strafprozessordnung darf ein Angekladter nur in Haft genommen werden, wenn dringende Verdadtsgründe gegen ihn vorhanden sind, daß er der Flucht verdächtig ist, oder daß er Spuren vernichten, oder Mißthätige zu einer falschen Aussage veranlassen könne. Nach § 127 kann zwar auch durch einen Beamten die Verhaftung vorgenommen werden, wenn er der Flucht verdächtig ist oder wenn seine Verhaftung nicht sofort selbsteffelt werden kann. Dann heißt es aber im § 128, daß dann der

H. Elkan
Halle a. S.

Schuhwaren.

H. Elkan
Halle a. S.

Trotz bedeutender Steigerung von Filz- und Ledersehuhwaren bin ich durch bedeutende Wchüsse in der Lage, zu früheren billigen Preisen verkaufen zu können.
Ein Beweis meines riesigen Umsatzes und der Beliebtheit meiner Schuhwaren ist, daß ich von nur einem Fabrikanten in einem Jahre

2290 Dutzend Paare

gekauft habe, was handelsgerichtlich bester ist.
Mehrere 1000 Paar Filzschuhe und Filzpantoffeln für Herren, Damen und Kinder, mit Filz- und Ledersohlen, zu ganz billigen Preisen.



Herren-Langschaffstiefel
„ Falbstiefel
„ Stiefeletten
„ Halbschube
„ Hauschube

Damen-Knopfstiefel
„ Halbschube
„ Hauschube
„ Ballschube

Knaben- und Mädchen-Schnürstiefel
„ „ Knopfschube
„ „ Halbschube
„ „ Gummischube.

Gummischuhe für Herren und Damen. — Warmgefütterte Schnürschuhe.

H. ELKAN, Kaufhaus für Herren- und Knaben-Konfektion,
Halle a. S., Leipzigerstr. 87 1. Rangos „ Damen- und Mädchen-Konfektion,
Lieferant sämtlicher Konsum-Vereine. „ Auch Nichtmitglieder erhalten von mir Vertmarken. „

Nietleben.

Sonntag den 12. November nachmittags 3 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Klug, Gasthaus zur Sonne,

öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage. 2. Bericht über den Parteitag. 3. Renouveau des Vertrauensmannes. Einem zahlreichen Besuch der Versammlung nicht entgegen.
Der Vertrauensmann.

Eintritt frei.

Lettin und Umgegend.

Sonntag den 12. November nachmittags 3 1/2 Uhr im Lokal der Witwe Zachaus

öffentliche Versammlung

aller im Bergbau sowie in Fabrik- u. landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Tagesordnung: Die Bestrebungen des Unternehmertums und der Nutzen der gemeinschaftlichen Organisation. Referent: Arbeiterleiter Genosse Güttenberg-Halle a. S.
Die Einwohnerschaft von Lettin, Pieslau u. Schiepzig ist insbesondere eingeladen.
Der Einberufer.

Bitterfeld.

Sonntag den 12. November vormittags 11 Uhr in Delgners Lokal

öffentliche Parteiversammlung.

Tagesordnung: 1. Gründung des Sozialdemokratischen Vereins. 2. Statutenberatung. 3. Wahl des Vorstandes.

Deffenthal. Versammlung

aller in Gemeinde-Betrieben beschäftigten Arbeiter
Sonntag den 12. November 1899 nachmittags 3 1/2 Uhr in Reiffauffs Restaurant, Große Markterstraße 20.
Tagesordnung: Die Mängel in der Gewerbeordnung. Referent: Genosse Redaktor Seite n. v.
Erwache alle Arbeiter, die in städtischen Betrieben beschäftigt sind, zu erscheinen.

Schmiede, Kesselschmiede u. in den Berufen besch. Berf.
Sonntag den 12. November nachmittags 3 1/2 Uhr im „Engl. Hof“, (Kirchhof), Gr. Berlin 14.

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Vergangenheit und der Gegenwart. Referent: Kollege Lange, Hamburg. 2. Verschickenes. Die Kollegen werden ersucht, mit den Inzeraten die größte Agitation zu unternehmen. Auch nicht einer der in Betracht kommenden Kollegen darf in dieser Versammlung fehlen.
Der Einberufer.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlreiche Halle.
Sonntag den 11. November abends 8 1/2 Uhr im Gast- und Logierhaus Martinsberg 6

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.
Die Bevollmächtigten.

Metallarbeiter-Verband.

Sonntag den 11. November abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus, Karlsruherstr.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Innere Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Klempner u. v. Berufsgen.

Sonntag den 11. November 1899

Mitglieder-Versammlung.

Wegen wichtiger Tagesordnung über Vereins-Angelegenheiten ist es Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Naturheilverein Giebichenstein.

Sonntag den 11. November 1899 abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur „Wilhelmshöhe“

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Augen-Krankheiten“. 2. Verschickenes: a) Anmeldungen zum Kurkurs über Gymnastik für Männer. b) Massage für Männer und Frauen. c) Abrechnung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlreiche Zeit.
Sonntag den 11. Nov. abds. 8 Uhr in Weineds Restaurant

Versammlung.

Tagesordnung: Die Organisation der Arbeiter in der Eisenwagenbranche. Diskussion. Verschickenes. Die Ortsverwaltung.

Kranken-Zuspruchskasse.

Sitz Weifen.
Sonntag den 12. Nov. 10 Uhr vormittags im Schindelhart

Zahlung und Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.
Sonntag den 11. November 1899.

Abends 7 1/2 Uhr
57. Vorst. im B. A. 46. Abom. Vorst. 1. Viertel. Farbe: rot.

1. vollständige Vorstellung bei kleinen Breiten.
Der Freischütz.

Romantische Oper in 4 Akten von G. W. von Weber.

Sonntag den 12. November 1899 nachmittags 3 1/2 Uhr

9. Fremden-Vorst. bei kleinen Breiten.
Im weißen Hölz'l.

Schwank in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und G. Kadelburg.
Abends 7 1/2 Uhr:

58. Vorst. im B. A. 12. Vorst. auß. Abom 2. Viertel.

Indine.
Romantische Oper in 4 Akten von Albert Vorhagen.

Thalia-Theater.

Sonntag den 11. November 1899
Zum letzten Male:

Auf Siraflurband.

Sonntag den 12. November
Novität! Zum 1. Male: Novität!

Fitterwochen.

Schwank in 4 Akten von A. Perlehofer.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Gubert.
Gänzlich neuer Spielplan!

Die Gesellschafter Anna u. Siegmund Linné, Original-Gesangs-Quartett. — Die Reed-Gesellschaft (ausw. Personen), Romantismen - Darsteller. (Sensationell) — Mes-srs. Alburus und Bartram mit ihren amerikanischen Soubretten. (Sensationell) — Las dos Estrellas, Bravour-Quintette mit der getragenen Silber-Feiter. — Freres Grisse, Kraft-Akrobaten in ihrer Bravour-Scene. Mit dem Antontennis-Witz. — Dos Trio Heris, Bravour-Gymnastik auf den Balance-Trapes. — The Tuppels, Orgeltrifer und Pianopiano - Variabilen. — Signor Luigi dell' Oro, Instrumental-Virtuose. — Fräulein Gertraud Theolon, Charakter und Rollen-Comödiant. — Herr Walter Steiner, Original-Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.
Letzte Woche.

Mit Clair Helios mit ihren wunderbar besten 9 männlichen Sängern. Der neue erfolgreiche Spielplan: Samson, Baalans u. Azz, Emmy Leichter, Troupe Bellagar, die 3 Bellonis, Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Bon.

Gegen Abgabe dieses Auschnitts folgende Vorzugspreise: 1. Rang 50 Pf. Ballon 40 Pf. Saal 30 Pf. Gallerie 20 Pf. Vorverkauf von 11—1 u. 3—6 im Theaterbureau.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Beesenerstraße 28.

Rossfleisch

hohle, ff. Schlach. Ansd. u. Wurst empfohlen

Reinhold Möbius.

Allgem. Buchdrucker-Versammlung

in Englischen Hof, Gr. Berlin.
Tagesordnung: 1. Bericht über die gegenwärtige Tarifbewegung. 2. Verschickenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Maurer- u. Zimmerer v. Merseburg u. Umg.

Sonntag den 12. November 1899 vormittags 11 Uhr im Restaurant zur „Finkenburg“

große öffentliche

Maurer- u. Zimmerer-Versammlung.

Tagesordnung: Die Bestrebungen des Bau-Arbeiterbundes.
Achtung! Achtung!

Bau- und Erdarbeiter.

Aut Beschluß der letzten Mitglieder-Versammlung ist jedes Mitglied verpflichtet, seine Arbeitskarte umgehend dem Arbeiter- oder dem Hilfsleiter aufzuhängen, desgleichen an den Kassierer Ludwig Bauer, in den nächsten Sonntag vormittags 9—11 1/2 Uhr bei Frau L. n. v., beim Kontrollen einzuhändigen.
A. A.: Karl Dyppe, stellvert. Bevollmächtigter.

Arbeiter-Fortbildungs-Verein Weißensfels.

Sonntag den 26. November von nachm. 4 Uhr an in der Zentralfalle
Kränzchen.
Es ladet ein
Der Vorstand.

Burg-Theater zu Giebichenstein.

Kolossaler Erfolg des Eröffnungs-Programms.
Tom und Fred, Trio aus Totschen, Aifera, Humorist, mit seinen aktuellen Schülern. Das vorzügliche Norden-Duett. Die elegante Sängerin Frä. Haber. Die reizende Comödiantin Frä. Biele, sowie die vorzüglichsten athenischen Comödianten Ching und Chang muß man sehen und hören.
Hochachtungsvoll Karl Neumann, Direktor.

Bespartaus haben Giltigkeit.
Vorläufig bleibt jeden Donnerstag das Theater geschlossen.

Faulmanns Restaur. u. Logierhaus

Gartenstrasse 7, am Unterberg.
Empfehle Freunden und Bekannten sowie meiner werthen Nachbarschaft meine Vorzüglichkeit zur freundlichen Benutzung. Kaffe und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Hier wie bekannt schon 10 Jahre ununterbrochen aus der berühmten Dampfbräuererei von Friedr. Günther. Gleichzeitige Küche bekannt, daß ich mein schönes großes Vereinszimmer zu jedem zu bestimmenden Tag zu vergeben habe.
Hochachtungsvoll D. D.

Restaur. Neumarkt-Bierhalle, Breitestr. 3.

Sonntag den 12. Novobr. früh
Speckkuchen.
Abends: Familien-Unterhaltung. Selbstgebackene Pfannkuchen.
Hierzu ladet ergebenst ein
E. Schiemann.

Wildschütz.

Zum Kirchweihfest

am Sonntag den 12. und Montag den 13. Nov. ladet freundlichst ein
Albin Bach.

Eine grosse Reibemaschine gratis

erhält ein jeder beim Einkauf von 3 Mk. an, so lange der Vorrat reicht.
Wassereimer, große, 30 cm, nur 1 Mk., Schmoröfen in allen Größen u. Farben von 35 Pf. an, Aufwischschwämme und sämtliche anderen emaillierten Geschirre haltbar. Ein großer Kasten Kaffeemaschine, 2 Utr. Inhalt, nur 85 Pf., auch kleiner. Kuchen- u. Stübchenlampen, garantiert gute Brenner, in großer Auswahl. Klammern, Seid. 12 Pf. Schwächeln Vertheberger Wische 5 Pf. Besen und Bürsten preiswert. Komplette Küchen-Einrichtungen werden billig berechnet. Umtausch gern gestattet. Schilder werden in allen Größen und Facons angefertigt.

Nur Geiststr. 65, Ecke Neumarktstr.
Der Verkauf findet in zwei Räten statt.

Die größte Delikatesse aus

Carl Koch'sche Pfannkuchen und Kartoffelkringel

mit Vanillequark und den feinsten Fruchtfüllungen eigener Fabrikation.
Ferner:

Schlesischen Stränzel-Kuchen

von feinsten Sahnenbutter, feinste Berliner und holländische geriebene Napfkuchen, echt Sächsischen Backkuchen

nach Dresdner Art vanilliert und an Wohlgeschmack unübertroffen. Apfel-, Mohr- und Kirschkuchen sowie eine große Auswahl gleichmaltiger Torten-Auschnitte. Delikatessen-Kaffee-Gebäck empfiehlt täglich frisch

Carl Koch, Herrenstraße 1, Fernsprecher 531.

Kragen, Jacketts, Capes, Kaufhaus 1. Rang
Damen- Mädchen-Jacketts und Mäntel. H. Elkan
Aussergewöhnlich billige Preise.
Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Verlo und für die Inzerate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. S.) Halle a. S.